

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierteljahrs-Beilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Inserate:
Die 44 mm breite Nonparellezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt IV, 1567).

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.
Abonnements durch
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt IV, 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Auch ein Beitrag zur Bildungsfrage. — Der Arbeiterhaushalt und die Teuerung. — Meinungsaustausch über: „Unsre Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.“ VIII. IX. — Aus Cöln a. Rh. — Kleine Berufsnachrichten: Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs. — Mindestpreise in der Landschaftsgärtnerei; Sonntagsarbeiten 25 Prozent Aufschlag; Lehrprüfungen in der Blumenbinderei. — Korrespondenzen: Charlottenburg, Heilbronn a. M. — Lohnbewegungen und Streiks: Berlin, Kranzbinder; Cöln a. Rh.; Lübeck. — Gewerkschaftliches, Genossenschaftliches, Soziales: Schwere Erkrankung des Verbandsvorsitzenden Bömelburg; Streik technisch-industrieller Beamten. — Bekanntmachungen. — Beilage: Gärtner-Fachblatt.

Grober „christlicher“ Unfug! Auf die neuesten Stellennachweis-Praktiken des sogenannten christlich-nationalen Deutschen Gärtnerverbandes ist in Nr. 41 dieser Zeitung schon in einem Artikel hingewiesen. Inzwischen ist uns neues Material zugesandt worden, das wir in der nächsten Nummer noch gebührend beleuchten werden. Für heute sei nur auf ein Inserat in der „Berliner Morgenpost“, Rubrik Arbeitsmarkt: Offene Stellen, hingewiesen, das so lautet: „Gärtner aller Branchen können sich melden Stralauer Str. 53, I“. Die in dem Inserat angegebene Adresse ist diejenige des christlichen Gärtnerverbandes. Kollegen, die nun dort nachgefragt haben, erhielten die Auskunft, daß „augenblicklich allerdings nichts mehr vorhanden, jedoch Angebote ihnen bei Einlauf unterbreitet werden würden“. Die Hauptsache aber war der — Mitgliederfang, Erhebung eines Aufnahmegeldes und mehrerer Wochenbeiträge. Gar mancher arbeitslose Kollege gibt auf diese Weise seine letzten paar Groschen noch aus für nichts und wieder nichts. Denn Berlin im besonderen ist mit einer großen Masse arbeitsloser Gärtner überfüllt, und es muß deshalb nach wie vor nachdrücklichst vor Zuzug gewarnt werden! — Die Methoden der Gärtner-Christen werden nachgrade gemeingefährlich; sie sind ein grober Unfug und erinnern immer mehr an die ausgefeimten Praktiken gewerbsmäßiger Stellenvermittler. Leichtgläubige seien dringend gewarnt!

Auch ein Beitrag zur Bildungsfrage.

In den beiden letzten Jahren hat schon eine größere Anzahl der Zweigvereine usw. des A. D. G. V. Anstrengungen gemacht, auch ihre Vereinsfestlichkeiten auf eine höhere Stufe zu bringen und diese durch künstlerische Darbietungen anziehender und der ethisch-ästhetischen Bildung mehr dienend auszugestalten. Recht lobenswert bemüht sich unter diesen zum Beispiel der „Bezirk Berlin-Osten“ (Ortsverwaltung Groß-Berlin). Bei Gelegenheit seines am 23. September stattgehabten 27. Stiftungsfestes trat dieser Bezirk mit einer Neuerung hervor, die wir überall zur Nachahmung empfehlen möchten. Das auf allen Tischen ausgelegte Konzertprogramm enthielt nämlich auch: „Zehn Gebote für Konzertbesucher“, die wie folgt lauten:

Zehn Gebote für Konzertbesucher.

1. Finde dich so zeitig auf deinem Platze ein, daß du keinen Ton von der Ouvertüre versäumst.
2. Verhalte dich vom ersten Takt der Musik an ganz lautlos, sende nicht über den ganzen Konzertraum deinen Bekannten Grüße durch Winken oder Zuruf.
3. Denke an keine häuslichen oder andern Sorgen, sondern höre mit der größten Aufmerksamkeit den Aufführungen zu, dann hast du einen wirklichen Genuß an den Meisterwerken.
4. Kommst du zu spät, so vermeide es, deinen Platz während der Aufführung einzunehmen, du glaubst gar nicht, wie sehr du die übrigen Zuhörer dadurch belästigst.

5. Störe deine Nachbarschaft während der Musik nicht durch unruhiges Sitzen, Rascheln mit Papier, durch Essen, Aufziehen der Uhr und dergleichen kleine Niederträchtigkeiten mehr, die jeden echten Kunstkenner zur Verzweiflung bringen.
6. Muß du lachen, so lache lautlos.
7. Verspare deinen Beifall stets auf den Schluß des Aktes und klatsche nicht, wenn zufällig eine Arie zuende ist.
8. Gib nie mit dem Fuße den Takt der Musik an.
9. Stehe am Schluß des Konzerts nicht zu früh auf und laufe nicht zur Garderobe, bevor der letzte Ton des Orchesters verklungen ist.
10. Vor allem aber: Sprich kein Wort und gib keine Antwort mehr, sobald das Signal zum Beginn des Orchesters ertönt. Das verlangt die Rücksicht auf deine Nachbarn und die Ehrfurcht vor der Musik. Im Vergleich zu diesen Musikwerken z. B. bedeutet das wichtigste, was du zu sagen hast, doch stets eine Lappalie.

Es tut dieser Maßnahme gewiß keinen Eintrag, daß die „Zehn Gebote“ nicht von den Festleitern verfaßt sind (sie waren erstmals im „Vorwärts“ am 16. April 1908 abgedruckt); auch schadet es nicht, daß die Ratschläge und Anweisungen ursprünglich nur für reine Konzerte gedacht waren. Erfreulich und dankenswert ist auf jeden Fall, daß die Festleiter sie dem Programm mit aufdrucken ließen; denn sie eignen sich durchaus auch für Vereinsfestlichkeiten, die mit Musik-, Lieder- und andern Vorträgen eingeleitet werden. Und ihre Bekanntgabe bei solchen Gelegenheiten ist ein wirkliches Bedürfnis. Von unsern eignen Kollegen, ihren zu den Festlichkeiten erschei-

nenden Bekannten und ebenso den andern Gästen verfügen sicherlich nur wenige über die Kenntnis der hier in Frage kommenden Anstands- und Bildungsregeln, weil sie von niemand darüber belehrt worden sind. Aber wir alle haben den festen Willen, uns auch hier emporzuerheben, damit die von der modernen Arbeiterbewegung geförderte Kultur in jeder Hinsicht über die heutige bürgerliche Kultur, die bereits im Philistertum und in Sattheit versinkt und erstickt, hinauswache. Wir wissen, daß die behäbigen Bürger und die Angehörigen der höheren Gesellschaftsschichten in den Tempeln der Kunst und der Schönheit keineswegs als vorbildlich wirken; es gehört da bei dem weiblichen Teil sogar zum sogenannten „guten Ton“, z. B. mit ihren Riesenhüten andern Gästen den Blick zur Bühne zu nehmen und andre Unarten zu begehen, die dem wirklichen Kunst- und Schönheitsgenießer Folterqualen bereiten.

Soweit unser Schönheitsempfinden noch nicht geweckt und entwickelt ist, daß es von selbst die zu bekämpfenden Unarten ablegt, werden wir dankbar sein, wenn man uns dahinzielende Winke und Ratschläge gibt. Und die bürgerliche Oberkultur mit ihren zum „guten Ton“ gehörenden Unarten werden wir nicht erst nachahmen, die lehnen wir einfach ab in dem Bewußtsein, daß die Arbeiterbewegung berufen ist, nicht bloß die Arbeiterschaft materiell zu heben, sondern eine Menschheits-

kultur anzubahnen, die — wie schon erwähnt — über die heutige Kultur auch sittlich und schönheitsstrebend hinauswachsen soll.

Wir empfehlen unsern Kollegen allerorten, die oben abgedruckten „Zehn Gebote für Konzertbesucher“ auf allen Programmen für Vereinsfestlichkeiten, die Konzertmusik und dergleichen Darbietungen bringen, mit abdrucken zu lassen.

Ganz nebenbei sei noch das Konzertprogramm mitgeteilt, das „Berlin-Osten“ für sein 27. Stiftungsfest aufgestellt hatte:

Erster Teil.		
1. Lothringermarsch		Ganne
2. Ouvertüre z. Opt. „Berlin, wie es weint und lacht“		Conradi
3 a. *Weihe des Gesanges		Mozart
Festrede gesprochen von Herrn Paul Werner		
b. *Heiliges Feuer		Uthmann
4. Wiener Bürger		Ziehler
5. Fantasie a. d. Op. „Martha“		Flotow
Zweiter Teil.		
6. Ouvertüre „Leichte Cavallerie“		Suppé
7 a. *Freundschaft und Liebe		Fleming
b. *Arbeiter-Vaterlandslied		Suchsdorf
8. Im 7. Himmel, Potpourri		Fetras
9. Hiawatha		Moret
10 a. *Saat und Ernte		Himmli
b. *Zu Straßburg auf der langen Brück		Uthmann
11. Liberamarsch		Lincke

Die mit einem * angezeichneten Nummern sind Liedervorträge, die der Lichtenberger Männerchor (Arbeitergesangsverein) darbot.

Der Arbeiterhaushalt und die Teuerung.

Wie der deutsche Arbeiter heute in Wirklichkeit lebt, wie er isst, wieviel er für Nahrung und Kleidung, für Wohnung und Heizung ausgibt, das ist heute beinahe noch ein Geheimnis. Nur geringe Anfänge einer wirklichen Volksstatistik sind vorhanden. Und diese — es sei hier im besonderen auf die 900 Familien umfassende Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien hingewiesen, die vom Reichsamt des Innern durchgeführt wurde — zeigen nicht, um wieviel der Lebensmittelaufwand des Proletariats innerhalb der letztvergangenen Jahre und insbesondere in den jüngsten Monaten teurer geworden ist, um wieviel er sich verschlechtert hat.

Gehen wir einmal an die Frage: „Wie lebt heute der Arbeiter?“ auf die Art heran, daß wir feststellen, was er essen müßte, um als normal ernährt zu gelten, und welche tatsächlichen Ausgaben damit verbunden sind.

Wenn die wöchentliche Nahrungsmittelration des deutschen Marinesoldaten als Normalaufwand zur Ernährung eines erwachsenen Menschen angesehen wird, so kann sicher nicht behauptet werden, der Arbeiter bekomme mehr zugebilligt, als ihm eigentlich „gebühre“. In den Speiserollen der deutschen Kriegsmarine wird nun als Nahrungsmittelaufwand in heimischen Häfen pro Woche und Kopf angegeben:

800 gr Rindfleisch,	3000 gr Kartoffeln,
750 „ Schweinefleisch,	340 „ Zucker,
800 „ Hammelfleisch,	5250 „ Brot,
150 „ Reis,	455 „ Butter,
300 „ Bohnen,	300 „ Erbsen,
300 „ Weizenmehl,	21 „ Tee,
200 „ Backpflaumen,	0,11 l Essig.

Wieviel muß ein Arbeiter ausgeben, um diese Nahrungsmittel zu erhalten? Es kommt hierbei selbstverständlich darauf an, die wirtschaftlichen Detailpreise aller Nahrungsmittel, so wie sie durch die Arbeiterfrau in den Proletariatsvierteln gezahlt werden müssen, als Unterlage zu benutzen. Einwandfreies, auf gleicher statistischer Basis fortlaufendes Material bieten die Durchschnittsverkaufspreise der wichtigeren Lebensmittel bei der großen Kruppischen Konsumanstalt in Essen, die von 1870 bis 1910 vorliegen. Ein genauer Vergleich mit den Berliner Markthallendetailpreisen des Jahres 1910 ergibt, daß sie um rund 8 Proz. niedriger als diese sind. Der wirkliche Detailpreis, wie er in den Arbeiterquartieren gezahlt werden muß, ist also im allgemeinen noch etwas höher, als er bei unsern Berechnungen angenommen worden ist. Für September 1911 ist selbstverständlich auch der Markthallenpreis angenommen worden.

Mittels der so zusammengestellten Preisbasis wurde nun errechnet, welcher Geldaufwand die Marinesoldaten-Wochenration im Jahre 1900, 1905, 1907, 1910 und dann im September 1911 verursachte.

Da eine Durchschnitts-Arbeiterfamilie von zwei Erwachsenen und drei Kindern den normalen Verhältnissen entspricht — der Reichsdurchschnitt ist drei Familien 4,70 Köpfe —, so muß der wöchentliche

Nahrungsmittelaufwand zweimal für die Erwachsenen und einhalbmal für die drei Kinder gerechnet werden.

Auf diese Weise ergibt sich folgender wöchentlicher Nahrungsmittelaufwand:

Die wöchentliche Normalernährung einer Familie von fünf Köpfen kostete, wenn als Nahrungsaufwand $3\frac{1}{2}$ Marinesoldatenrationen zugrunde gelegt werden:

Jahr	Mark	mehr als 1900 Prozent
1900	22,20	—
1905	23,51	5,9
1907	24,64	10,9
1910	26,66	20,1
September 1911	30,34	36,7

Die Zusammenstellung beweist von neuem die alte Tatsache, daß wir seit der Jahrhundertwende in einer andauernden Lebensmittelteuerung leben, die nur zeitweilig durch schnell vorübergehende günstigere Perioden unterbrochen wird. Der Nahrungsmittelaufwand einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie ist innerhalb des letzten Jahrzehnts um 20,1 Proz. gestiegen! So viel Lohnerhöhung haben jedenfalls nur wenige Arbeiter erhalten. Und von 1910 (Jahresdurchschnitt) bis zum September 1911 (Monatsdurchschnitt) also in neun Monaten, ist die Lebensmittelteuerung resp. sind die Kosten des Normalnahrungsaufwandes um weitere 16,6 Proz. gestiegen!

Die Goldströme der Lebensmittelteuerung fließen unaufföhrlich in die Taschen des Großbärgariertums und die Beutel des Handels jeder Art; die Arbeiter, die große Masse des deutschen Volkes, müssen darben.

Die schon genannte Erhebung des Reichsamtes des Innern stellt fest, daß der Nahrungsmittelaufwand im Durchschnitt rund 50 Proz. der Einnahmen kostet. Nehmen wir beim Arbeiter, der für Wohnung und Kleidung, an geistigen und sonstigen Genüssen viel weniger ausgibt, 60 Proz. des Gesamtverdienstes als Ausgabe für reine Ernährung an, so hätte schon 1900 jeder Familienvater, der Frau und drei Kinder zu ernähren hatte, bei 1154,40 Mk. Normalnahrungsmittelaufwand rund 2000 Mk. verdienen müssen! Wie viele gab es wohl damals, die weniger erarbeiteten und doch eine fünfköpfige Familie ernähren mußten? Sie alle lebten schon damals schlechter als der deutsche Marinesoldat!

Für September 1911 ist aber der normale Lebensmittelaufwand, auf ein Jahr umgerechnet, bis zu der Summe von 1577,68 Mk. hinaufgepeitscht worden. Der Familienvater müßte also heute eigentlich rund 3200 Mk. verdienen, wenn er so leben wollte wie der Soldat der Marine!

In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß alle die Familienväter, die heute, — wenn sie das ganze Jahr über Arbeit haben! — 1500, 1200, ja noch viel weniger verdienen, mit ihrer Familie nicht mehr menschlich leben sondern vegetieren!

Und die Regierung? Sie behilft sich mit etlichen Frachtermäßigungen, und die Gemeinden, die Städte, sie verstehen sich höchstens zur Errichtung etlicher Fischverkaufsstände und zum Ankauf einiger Tonnen Kartoffeln.

Meinungsaustausch über: „Unsre Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.“

VIII*)

Die schärfste Waffe, das letzte Mittel im Kampf um bessere Lebensbedingungen in der Hand des Arbeiters ist die geschlossene Arbeitsniederlegung, ist der Streik. Er ist die ultimatum ratio populi, das letzte Mittel des Proletariats, der Prüfstein für seine Solidarität und die Tiefe der Organisationsüberzeugung und des Allgemeinns derjenigen Schichten unserer Bevölkerung, deren bisherige Schrittenheit es einer kleinen Minderheit ermöglicht, sich auf Kosten der Masse ökonomische und damit auch ideelle Macht anzueignen und dort zu schweigen, wo andre darben müssen. Der Streik ist wirtschaftlich heute das, was in früheren Zeiten der sogenannte Bürgerkrieg war, und er hat sein Gesicht im Laufe der Jahrhunderte ebenso oft verändert, als sich die Wirtschaftsformen umgestaltet haben. Ein kurzer Überblick über die wirtschaftlichen Kämpfe früherer Zeiten mag dies erläutern.

Im Altertum, d. h. in jener Zeit, wo aller Wohlstand und folglich alle Macht auf dem Landbesitz

aufgebaut war, war es der Schrei nach Grund und Boden, der von den Besitzlosen erhoben wurde, eine Forderung, die uns noch heute sehr verständlich ist, wenn wir die Macht des Grundbesitzers in Stadt und Land uns vor Augen führen. Da es nun den damals Besitzenden ebensowenig einfiel, etwas von dem Ihrigen freiwillig abzutreten, wie den modernen Kapitalisten, so blieb den Besitzlosen nur ein Weg, die Auswanderung. Der Auszug der Israeliten aus Ägypten, die Kolonisation Kleinasiens und Süditaliens durch die Griechen und die römischen Eroberungszüge sind in ihren Urgründen und Anfängen auf solche landwirtschaftlichen Streiks zurückzuführen, und selbst die mittelalterlichen deutschen und französischen Bauernrevolten sind letzten Endes nichts als Streiks in der Urform.

Mit dem Augenblick aber, in dem der Kapitalismus begann sich der Produktion mehr und mehr zu bemächtigen, mußten auch die Kämpfe um den Anteil am Gewinn ihr Gesicht ändern. Nicht mehr Land war die Losung, sondern im Anfang versuchten all diejenigen, die durch die neuen Wirtschaftsmethoden geschädigt wurden, diese wieder zu zerstören. Zunfthandwerker zerstörten die Werksäle der jungen Manufakturen, Handarbeiter zerschlugen die ersten Maschinen, und heute noch haben wir Beispiele, daß z. B. in Solingen gewaltige Kämpfe der alteingesessenen Arbeiter geführt werden gegen die Einführung von Werkzeugmaschinen und die Ersetzung der Hausindustrie durch die Fabrikarbeit.

Erst der modernen zentralistischen Gewerkschaftsbewegung blieb es vorbehalten, ihre Kämpfe um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu führen auf der Grundlage des gleichzeitigen Fortschreitens der industriellen Entwicklung. Überzeugt davon, daß jeder technische Fortschritt letzten Endes wieder der Arbeiterschaft zugute kommen muß, stellt sie sich nirgends der Notwendigkeit entgegen, und sie verschmäht es infolgedessen, sich durch Zerstörung von Produktionsmitteln (Sabotage) auf kleinliche Weise an ihren Ausbeutern zu rächen. Nicht Haß und Rachsucht gegen einzelne Personen, sondern die eiserne Notwendigkeit des Kampfes um bessere Lebensbedingungen zwingt die Arbeiterschaft zur Arbeitsniederlegung. Mit der geistigen und moralischen Waffe der Solidarität, nicht mit Revolver und Steinwürfen, zwingt der moderne Gewerkschafter seinen Gegner nieder.

Deshalb ist die feste Organisationsform, die eiserne Disziplin und die geistige Schulung jedes einzelnen für uns der Lebensnerv, und wir können uns nicht für die sogenannte „direkte Aktion“, noch für die Führung durch die „aktiven Minoritäten“, wie es die Syndikalisten predigen, erwärmen. Das heißt, wir müssen von jedem Berufskollegen verlangen, daß er sich seiner Verantwortung klar bewußt ist und, selbst mitentscheidend, dann auch mit Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit seiner Sache zum Siege zu verhelfen strebt.

Unsre Taktik wird sich dementsprechend auch nach der Stärke unsrer Organisation und deren Kassen zu richten haben und schließt an und für sich schon Bewegungen dort aus, wo der Erfolg nur von der etwaigen Mithilfe Unorganisierter abhängig ist. Das Wichtigste bei jeder Lohnbewegung überhaupt ist die lange noch nicht genügend gewürdigte Vorarbeit im Kleinen. Selbst dem letzten Unorganisierten muß es allmählich in Fleisch und Blut übergehen, daß der Streikbruch das schwerste Verbrechen ist, dessen er sich schuldig machen kann.

Daß die Leitung der in Betracht kommenden Ortsgruppe, wenn möglich auch die Bezirksleitung, über die Verhältnisse der Betriebe in ihrem Wirkungskreis möglichst genau unterrichtet sein müssen, ist selbstverständlich. Man muß den Gegner, mit dem man kämpft, so gut kennen, daß man ihn stets selbst mit seinen eigenen Waffen schlagen kann. Es ist sehr oft von großer Bedeutung zu wissen, wer von den Unternehmern derjenige ist, der den Widerstand seiner Klassengenossen am meisten schürt, und noch wichtiger zu wissen ist es, ob ihn nur Rückständigkeit oder etwa Wichtigeres treibt.

Wir haben z. B. damit zu rechnen, daß irgend ein Großunternehmer ein lebhaftes Interesse daran hat, daß durch einen Lohnkampf seine Konkurrenten geschädigt werden oder in vielen Fällen mit den Besitzern von Zwergbetrieben, die ihr Haupteinkommen aus einem Blumengeschäft ziehen und von einem Streik fürchten, daß sie durch eine etwa mit Lohnerhöhungen verknüpfte Steigerung der Pflanzenpreise geschädigt werden. Grade die

*) Vergl. Nr. 33, 34, 35, 36, 39, 42.

letztere Kategorie kann um so gewissenloser hetzen, als sie ja von dem Streik selbst kaum betroffen wird, also seelenruhig zuschauen kann, wie ihre Lieferanten Schäden um Schäden erleiden.

Im ersten Falle haben die Streikenden aber die Aufgabe, ihre ganze Kraft an die Niedrigzwangung des Hauptunternehmers zu setzen. Fällt er, so fallen die meisten andern in der Regel mit und namentlich, wenn sie, wie vielfach, bei ihm auch noch recht hoch „in der Kreide“ stehen, werden sie sich hüten, einen Widerstand fortzusetzen, den selbst der Erste unter ihnen aufgeben müßte.

Die genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Lage der Unternehmer ermöglicht es uns, auch etwa schwankenden Unternehmern die Nutzlosigkeit des Widerstandes klar zu machen und so einen Keil in die Unternehmerreihen zu treiben, zumal man dann gleich noch Gelegenheit hat, schwachen Naturen in unsern Reihen, die es ja leider auch gibt, Arbeitsgelegenheit anzuweisen und sie so vor dem Umfallen zu bewahren.

Wie man aber über die Verhältnisse des einzelnen Unternehmers unterrichtet sein muß, so muß man auch die Organisationsverhältnisse aller am Ort befindlichen Unternehmer kennen. Man wird demgemäß sich klar werden, ob man Tarife abschließen soll oder sich besser auf Einzelvereinbarungen einläßt. Sicher ist ersteres dem letzteren an allen Orten vorzuziehen, wo beide Organisationen stark genug sind, um hinter ihrem Tarif zu stehen. Wo aber die Unternehmer nur schwach organisiert sind, lege man lieber mehr Wert auf Einzelvereinbarungen, die natürlich für alle gleichartigen Betriebe gleichartig sein müssen, da man sonst nur einen papierernen Tarif hat.

Auch über die Gesamtwirtschaftslage im Reich muß man unterrichtet sein. Der Zeitpunkt eines Kampfes wird sich stets nach dieser richten müssen. Ist das Marktgeschäft lebhaft, der Umsatz gut und die Landschaftsgärtnerei in voller Tätigkeit, so ist die Zeit zum Losschlagen günstig. In jeder Verwaltung sollte daher das „Handelsblatt“ ständig gehalten werden*), und an keiner Regung im Unternehmerlager, an keiner Schwankung auf dem Markt sollte man unbeachtet vorübergehen. In den Vorstandssitzungen sollte ein ständiger Punkt sein: „Die wirtschaftliche Lage im Beruf“ und „Unsre Gegner“. Man hat ja schon oft genug angeregt, wirtschaftliche Referenten in jeder Ortsgruppe zu bestimmen. Hier wäre ihre Aufgabe, die sie voll in Anspruch nehmen müßte.

Aus dem hier Gesagten ergibt es sich von selbst, daß man einen Zeitpunkt für Lohnbewegungen schlecht festlegen kann; jedoch bin ich der Ansicht, daß zwischen Ostern und Pfingsten die Zeit für Angriffsstreiks gegeben ist; daß Firmen- und Abwehrstreiks aber das ganze Jahr (zur Not auch im Winter) geführt werden können. Der Kleinkrieg („Guerillakrieg“; von la guerre der Krieg; illa bedeutet klein) darf überhaupt nie aufhören, und muß jede Gelegenheit zur Verbesserung der Lage ausgenutzt werden.

Die Vorbereitungen zur Lohnbewegung beginnen im Herbst. Jeder Kollege hat die Pflicht, in den Wintermonaten Mitglieder zu werben, die Unterkassierer haben die Beiträge pünktlich einzutreiben, und der Vorstand muß im Stillen vorbereiten. Nichts ist schlimmer, als wenn die Bewegung unvorbereitet eingeleitet wird und nun Hals über Kopf geschoben werden soll. Damit soll nicht gesagt sein, daß nun schon im Herbst jedes Mitglied und womöglich jeder Unternehmer wissen soll, daß es im kommenden Frühjahr losgeht. Im Gegenteil: der Vorstand hat zu beraten, vorzubereiten und unverbrüchlich zu schweigen. Es wird deshalb gut sein, Neuwahlen nicht im Januar, sondern im Oktober vorzunehmen, und wenn auch die Mitgliederzahl meist ziemlich schwach ist, so ist es doch der Stamm, der dann die Vertrauensmänner wählt, und das kann nur nützlich sein. Ist nun alles vorbereitet und kommt der entscheidende Versammlungstag heran, so ist es heilige Pflicht jedes Mitgliedes, sich reichlich zu überlegen, was ihm vorgetragen wird. Nie soll man sich von einzelnen überadrikanischen Schreihälsen zu übertriebenen und überleitlen Maßnahmen verleiten lassen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Kollegen nicht grade die zuverlässigsten sind. Vor allen Dingen soll aber auch jeder, der etwas zu sagen hat, in

dieser Versammlung den Mund aufmachen und nicht hinterher durch Nörgeln am Biertisch die Einigkeit stören.

Ist der Beschluß gefaßt, so hat von dem Augenblick an jeder die heilige Pflicht, jeder Weisung der gewählten Kommission unbedingt Folge zu leisten. Jede Bewegung steht und fällt mit der Disziplin zu den sie Führenden. Deshalb soll man in keine Bewegung eintreten, wenn man nicht einen geschulten Stamm älterer Mitglieder hat. Begeisterung ist eine schöne Sache; aber es ist ein gewaltiger Unterschied, ob es sich um ein flackerndes Strohfeuer handelt, oder um ein stetig brennendes und wärmendes Kohlenfeuer. Das erstere erkaltet oft schon nach dem ersten Regentag, nach der ersten Woche Streikpfeifen in Wind und Wetter, wenn die Kollegen merken, daß es leichter, weit leichter ist, am Pflanztisch oder im Rigolgraben zu stehen als am Tor die Gärtnerei-„Bären“ zu bewachen.

In der Zeit zwischen dem Beschluß der Lohnbewegung und dem Ausbruch des Streiks hat jeder an seinem Arbeitsplatz zu bleiben und auf das Pünktlichste und Genaueste seine Arbeit zu tun. Er kann die Arbeit auch so genau machen, daß es seinem Meister angst und bange um ihr rechtzeitiges Fertigwerden wird. Oberstunden sind zu vermeiden, und auf keinen Fall lasse man sich provozieren. Man bedenke immer, daß man nur dann nützen kann, wenn man selbst die Arbeit im Verein mit den andern Kollegen niederlegt, während man als kurz vor der Bewegung Arbeitsloser diese nur hemmt, statt sie zu fördern.

Sollten die Verhandlungen, was vielfach von Unternehmenseite angestrebt wird, sich in die Länge ziehen, so wäre die Anwendung des stillen Widerstandes (résistance passive, auch passive Resistenz genannt), in Erwägung zu ziehen. Sie besteht wesentlich darin, daß jede Arbeit mit äußerster Genauigkeit ausgeführt wird, eine Art der Tätigkeit, die im Handelsbetriebe und in Akkordgärten auf Landschaft jeden Unternehmer auf die Dauer müde machen wird.

Das Wesentliche bei jeder Lohnbewegung sind: Genaue Kenntnis der Wirtschaftslage und der Gegner, geschlossene und geschulte Organisation und eine warme Begeisterung für die Sache, die selbst wochenlanges Postenstehen und Hungern nicht überwindet. Zweitens und drittens aber gehört zum Kriegführen Geld und wieder Geld und nochmals Geld. Eine gutgefüllte Hauptkasse ist eine der sichersten Garantien für jeden gewerkschaftlichen Erfolg. Jeder Schlag aber soll von langer Hand vorbereitet sein, dafür aber den Gegner wie der Blitz treffen. Wir müssen stets daran denken, daß die Moral der Unterdrückten nicht die der Unterdrücker sein kann, und weder die uns abgepreßten unterschriebenen Reverse, noch verklausulierte Arbeitsverträge werden uns hindern dürfen, dem Unternehmertum eine Verbesserung unsrer Lage nach der andern abzuwingen.

Robert Loewenthal.*

IX.

Der Leitartikel in Nr. 32 hat eine rege Diskussion in den Spalten unsrer Zeitung hervorgerufen; viele wertvolle Anregungen und Gesichtspunkte sind zutage getreten als Ergebnis manch alten Hauptmannes in unsrer Organisation. Aber es kündigt sich auch rücksichtslos daherstürmende Kraft in den Ausführungen an, es spricht aus ihnen der starke Wille der unverzagten Kämpfer, auf deren Schultern unsre Bewegung ruhen muß, wenn wir siegen wollen. Da kann auch meine Feder nicht ruhen; mögen die folgenden Ausführungen mit beitragen zur Klärung einer wichtigen Frage.

Ist das Streben um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch nur eine von den Aufgaben der modernen Gewerkschaften, so scheint sie doch manchem Kollegen, speziell dem Neuling in unsrer Bewegung, als die einzige. Und was zu beachten ist: der Hinweis auf grade diesen Zweck unsrer Organisation bildet ein Hauptgationismittel.

Eine große Rolle in diesem Hin und Her über die Art unsrer Taktik spielte die Frage nach dem besten Zeitpunkt zum „Losschlagen“. In der Beantwortung aber stehen sich die Ansichten mehr oder weniger schroff gegenüber. Unsre Redaktion ist in dem betreffenden Leitartikel der Meinung, daß das Frühjahr auf alle Fälle für eine Lohnbewegung die günstigste Zeit sei. Der Sommer, auch ein solcher unsre Tätigkeit so sehr herausfordernde wie der letzte mit seiner Dürre, sei für uns noch nicht günstig. Die angeführten Gründe machen diese Behauptung immerhin stichhaltig. — Kollege Klus polemisiert in Nr. 34 nicht

gegen diese Ansicht, er akzeptiert sie vielleicht auch als die seinige; nur ist für ihn der richtige Zeitpunkt in den verschiedenen Branchen nicht das zeitige Frühjahr, der März; Klus meint, die betreffenden örtlichen Leitungen müßten die mit der Märzsonne erwachende Kampfeslust der Kollegen noch bis zum April als die günstigste Zeit hinhalten, um dann den Streik mit Erfolg beginnen zu können. Für die Richtigkeit dieser Ansicht werden stichhaltige Gründe, geschöpft jedenfalls aus den Erfahrungen früherer Lohnkämpfe, als Beweis angeführt. — Und Kollege Link, der bei den sanften, friedfertigen „Christlichen“ seinen Wigwam aufgeschlagen hat, ist für unvermutetes Dreinschlagen: die störenden Einflüsse der Witterung nicht so sehr berücksichtigend, sondern kommen wie der Dieb in der Nacht, bei denen, die sich vor uns am sichersten sind; auf uns selbst kommt es am allermeisten an; so ungefähr will es Link.

Diese Auffassung, gewiß auch geboren aus der Erfahrung, hat jedenfalls etwas Fortschrittliches an sich. Wir Gärtner haben ja in unsrer Berufsarbeit auf Schritt und Tritt mit den Launen der Witterung zu kämpfen, daher kommt es wohl, wenn man der Meinung ist, daß der Erfolg unsrer Kämpfe mehr oder weniger vom Wetter abhängig ist, und daß erst die Märzsonne den Mut bei der Schar der in Betracht kommenden Kollegen weckt. Wir müssen uns ein für allemal von dem beklemmenden Bewußtsein freimachen, daß der Erfolg unsrer Kämpfe nur vom Wetter abhängig sei. Diese Ansicht ist aber heute noch allgemein. Ein echter umsichtiger Strategie wird wohl erst mal forschen und prüfen, er wird die schwachen Seiten des Gegners auszukundschaften suchen, ehe er zum Angriff übergeht. Je sicherer er sich auf sein Heer verlassen kann, je mehr er über Munition verfügt (bei uns also Geld), um so sicherer kann er den Gegner unvermutet an seiner schwachen Seite packen. Und hier liegt der Hauptpunkt. Unsre Gegner sind unsrer Angriffe im Frühjahr gewohnt, es gehört zur Üblichkeit der Berufsgeschichte. So kann der Gegner vorsorgen. Erstens läßt sich im zeitigen Frühjahr die Arbeit für einen eventuellen Streik vorbeugend genügend einrichten. Zweitens bedingen die Verhältnisse, daß grade im Frühjahr unaufgeklärte Berufsgenossen als Streikbrecher in Masse zu haben sind. Man denke an alle die Ausgelernten, die den Arbeitgebern kollegialisch von den Lehrlingszuchtern zugeschoben werden. Mancher Berufsgenosse im weitentlegenen Winkel folgt der Berufsüblichkeit und läßt sich von der Frühjahrs-sonne zum Aufgeben seiner Stellung verleiten, mancher hat ebenfalls in der Stille daheim seinen Winterschlaf beendet und greift nach Arbeit mit beiden Händen.

In der Landschaftsbranche liegt die Sache genau so. Der Winter ist vorbei, und verhältnismäßig wenige des seßhaften Stammes der Branche konnten ungehindert durcharbeiten. Viele sind froh, nach verdienstlosen Wochen endlich wieder arbeiten zu können; mancher hat seine Wintersaisonarbeit aufgegeben und ist soeben wieder im alten Berufe gelandet. Treten diese Kollegen bei alledem in einen Streik ein, so finden sich grade auch hier im Frühjahr mehr Streikbrecher wie in andern Jahreszeiten. Denn grade auf das Frühjahr hat man in den Kreisen, aus denen sich hauptsächlich jene Elemente rekrutieren, am meisten gerechnet. Diese Elemente, selten irgend einer modernen Gewerkschaft angehörend, durch verschiedene Ursachen körperlich und geistig heruntergekommen, vielfach sogenannte Schnapsbrüder — das lehrt die Erfahrung — können mit Hilfe einiger Verräter den Arbeitgebern auf Landschaft wohl auf kurze Zeit aus der Patsche helfen. Sie helfen den Streik unnötig in die Länge ziehen.

Viel vorteilhafter wäre die Zeit zwei oder drei Wochen vor Pfingsten für den Beginn des Kampfes. Die Elemente, die uns in den Rücken fallen könnten, sind überall in Arbeit getreten. Was in den Branchen an neuen, unorganisierten Kräften beschäftigt wird, konnte genügend bearbeitet und in der Organisation aufgenommen werden. Dazu drängt die Arbeit. Alles soll möglichst noch vor Pfingsten bepflanzt und ausgepflanzt werden; die Handelsgärtner transportieren bis spät in die Nacht ihre Kulturerzeugnisse in die Villengebenden zur Verarbeitung, auch die Landschaftler machen Überstunden bis Dunkelwerden. Außerdem sind die Arbeiten auf Landschaft jetzt derart, daß sie nur von speziell eingearbeiteten Kräften ausgeführt werden können. — Unsre Kassen haben sich durch den Beitrag der vermehrten Mitglieder vermehrt. Es bleibt den Arbeitgebern nichts andres übrig, sie müssen bald nachgeben.

*) Ist wohl überflüssig. Die Konjunktur wird am genauesten sicherlich von der Hauptverwaltung aus beobachtet werden können, die, soweit erforderlich, darüber die örtlichen Verwaltungen unterrichten wird. D. Redaktion.

Da höre ich den vorsichtigen Praktiker sagen: „Wie? Werden wir denn die Sache auch durchhalten können, werden uns die Unternehmer nun nach Pfingsten den Stuhl vor die Tür setzen?“ Darauf sei gesagt: Wenn auch die Kräfte in beiden Branchen nach der Frühjahrssaison sehr vermindert werden — es bringt dieses die Eigenart unsres Berufes so mit sich —, so müssen doch die verbleibenden Kräfte eingearbeitet, tüchtig und zuverlässig sein, sie sind durch heruntergekommene Elemente nicht zu ersetzen. Die Landschaftsgärtner müssen ihren Abmachungen mit ihren Kunden nachkommen, und in den Handelsgärtnereien würde ein längeres Unterbrechen der Pflanzkulturen für den Gärtnereibesitzer unberechenbaren Schaden bedeuten.

Vergegenwärtigen wir uns die Sachlage, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die beschäftigten Arbeitskräfte den Arbeitgebern in unserm Berufe immer unentbehrlich sind, zu jeder Zeit; und daß wir, im Vergleich zu andern Berufen, durch das Einstellen unsrer Arbeit unsre Arbeitgeber doppelt treffen können: erstens dadurch, daß mit dem Aufhören unsrer Tätigkeit auch der Profit zu fließen aufhört, zweitens dadurch, daß die Kulturen, die so viele Arbeit, gewissermaßen aufgespeicherten Profit, in sich verkörpern, gestört und vernichtet werden. Jeder andre Gewerkschaftler, der unsre Berufsverhältnisse nicht näher kennt, wird meinen, daß wir Gärtner außerordentlich günstige Chancen bei Lohnbewegungen haben. Demnach müßten wir bei einem Kampfe immer schnell und glänzend siegen.

Daß es in der Praxis ganz anders ist, wissen wir, aber zu diesem Schlusse gelangt man, wenn man die Diskussionsfrage unter dem Gesichtswinkel des richtigen Zeitpunktes beantworten will. Nun, wir müssen auch andre Faktoren berücksichtigen.

Von den verschiedenen Diskussionsstimmen ist auch die Meinung laut geworden: Wir müssen uns erklären, wie wir uns im Kampfe verhalten und in welcher Form wir unsre Forderungen festlegen wollen. Also hier das Ziel unsrer Kämpfe, nämlich: ob Tarife auf der ganzen Linie, für einzelne Branchen oder ob das Heraus schlagen von Erfolgen für die Beschäftigten einzelner Großbetriebe vorteilhafter sei. Doch darüber besteht wohl nirgends ein Zweifel, daß wir bestrebt sein müssen, diese schriftlich niedergelegte Abmachungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zwischen uns und den Arbeitgebern herbeizuführen. Also sog. Tarifverträge. Wie dieses am besten zu erreichen, das richtet sich nach den verschiedenartigsten Verhältnissen der einzelnen Gebiete und Städte.

Kollege Merscheid empfiehlt eine sog. „Tirailleurtaktik“; das heißt: einzeln vorgehen, wo die Gelegenheit für Erfolge gegeben ist. Dieser Vorschlag ist zu beachten. Doch müssen wir sehen, daß wir unsre Kräfte nicht nutzlos verzetteln; unser Ziel müßte ein einheitlicher Tarifvertrag sein für die ganze betreffende Branche. Natürlich müssen wir die Arbeitgeber hierzu erst mürbe machen durch fortwährendes Beunruhigen. Beim Abschließen eines Vertrages heißt es aber auch Vorsicht üben. Man darf nicht glauben, daß die Arbeitgeber aus übervollem Herzen diese oder jene Verbesserung für uns festlegen, nein; wo sie nur können, suchen sie für sich günstiges herauszuschlagen. Und nicht zu lang dürfte die Dauer solcher Verträge sein, denn man weiß vorher nicht, mit welcher ungeheuren Schnelligkeit die Lebensmittelpreise, überhaupt sämtliche Bedarfsartikel und die Mieten steigen können. Außerdem wird durch das Gefühl, jetzt durch einen Tarif auf lange Zeit gesichert zu sein, leicht eine Mischung von Lähmung und Schlafheit in den Reihen der Mitglieder hervorgerufen; es entstehen allerlei häßliche Auswüchse, die Tatkraft wird, da außen ja der Tarif bremst, nach innen gelenkt. Unvermittelt sei es hier einmal gesagt: Der Vorstand ist von den Mitgliedern gewählt, er vertritt nur, führt nur aus, was die Mehrzahl der Mitglieder will. Deshalb wählt sie sich nach ihrer Meinung geeignete Köpfe. Anders ist es nicht und anders kann es auch nicht sein.

Noch ein wichtiger Faktor in unserm Thema, ja der wichtigste wohl, ist die Aufklärung der Mitglieder, der Kämpfer also. Auf die Stärke ihrer gewerkschaftlichen Überzeugung, auf ihrem Willen beruht der ganze Erfolg der Bewegung; sie bringen die Munition (Beiträge) auf, sie müssen überall neue Mitglieder werben, und sie sind mit Herz und Hand im eigentlichen Kampfe beteiligt. Die Leitung muß sich auf jeden einzelnen im Heere verlassen können. Nicht die Lust am Streiken, dieses unbesonnene „dem Kraut den Kram vor die Füße schmeißen“, darf die Kollegen in unsre Bewegung treiben; sondern

jeder muß erfüllt sein von dem Bewußtsein der unbedingten Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes; das Wort Freiheit darf kein leerer Begriff mehr sein. Deshalb muß immer wieder auf die tatsächlichen elenden Verhältnisse hingewiesen werden, unter denen die Arbeiterklasse in unsrer heutigen Gesellschaft leben muß. Weiß der junge Kollege erst, daß ihn, auf sich vereinzelt angewiesen, nichts befreien kann aus dem allgemeinen Joche der Nichtbesitzenden, daß er nur mit Hilfe seiner Organisation seine Lage verbessern kann, so wird er sich weder durch Hitze noch durch Regen vom Streikpostenstehen abhalten lassen.

Also die einzelnen Kollegen zu derartigen Kämpfern heranzubilden, das sei unsre Parole für den Winter. Dieses Bestreben muß sich durch unsre gesamten Bildungsangelegenheiten wie ein roter Faden ziehen.

Wie unter der schützenden Schneedecke die Natur sich vorbereitet zu neuem Leben und Blüten im kommenden Frühling, so müssen auch wir uns vorbereiten in unsern Versammlungen zum Kampfe im kommenden Frühjahr.

E. R., Hamburg.

Nachschrift der Redaktion.

Jedes Ding muß einmal ein Ende haben, sonst langweilt man sich dabei. Wir wollen also mit den heute noch abgedruckten zwei Artikeln den Meinungsaustausch über die aufgerollte wichtige Frage schließen.

Es war nicht beabsichtigt, von seiten der Redaktion (oder gar von der Organisations-Hauptverwaltung) aus den verschiedenen Darlegungen schlüssige Ergebnisse zu ziehen bezw. in einem Schlußartikel zu sagen, welches der Gewinn dieser Ansichtsäußerungen für die Praxis sei oder sein könne. Soweit vielleicht etwas gewonnen ist, soll damit die Öffentlichkeit nicht weiter behelligt, soll es nicht den Feinden und Gegnern auf die Nase gebunden werden. Einen Gewinn dürfen wir aber trotzdem feststellen: Die behandelte Angelegenheit hat durch die vielseitige Aussprache sicherlich viele Kollegen angeregt, sich in diese wichtige Sache mehr zu vertiefen und die Kollegen für Entscheidungen auf diesem Gebiete reifer zu machen. Und das ist gewiß von nicht geringer Bedeutung. Denn was nützt es schließlich, wenn nur die führenden Personen sich feste Überzeugungen aneignen und die Massen ihren Führern nur aus Disziplin folgen? Solche Disziplin kann bei großen Entscheidungen auch mal versagen, und dann tritt das Unglück ein. Wir wollen sorgen, daß möglichst jeder logisch denkende Kollege sich eine feste Überzeugung aneignet, so daß er aus dieser heraus annimmt und ablehnt; daß seine Disziplin aus keinem Autoritätsglauben fließt, sondern daß er diese nur übt gemäß den Mehrheitsbeschlüssen, — wie in allen Dingen, so auch bei allen Lohnbewegungen und Streiks.

-o. a.

Aus Cöln a. Rh.

Eine unsrer letzten Mitgliederversammlungen faßte den Entschluß, an die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands eine Eingabe zwecks Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit in den Wintermonaten, zu richten.

In der Begründung wurde auf die Bildungsfrage hingewiesen und gesagt, daß auch die Gärtnergehilfen ein Interesse am Besuch der verschiedensten Bildungsstätten hätten; aber infolge der langen Arbeitszeit sei es den meisten Kollegen unmöglich, sich irgendwo zu beteiligen. Dann wurde an einigen Beispielen aus andern Städten gezeigt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auch in der Gärtnerei wohl durchführbar sei.

Schon nach einigen Tagen, am 10. September, traf das Antwortschreiben vom Schriftführer des V. d. H. D., Herrn L. Himmelmann, ein, und es wurde darin mitgeteilt, daß ihre Versammlung vom 9. September es abgelehnt habe, mit uns darüber zu verhandeln.

Die Antwort enttäuschte uns nicht, aber zugleich enthüllte sie aufs neue das wahre Wesen des Handelsgärtnerverbandes. Dieselben Arbeitgeber, die bei jeder Gelegenheit sich über den geringen Bildungsgrad der Gehilfen in fachlicher Beziehung beklagen, lieben hier wieder erkennen, daß in den meisten Fällen sie es grade selbst sind, die verhindern, daß die Gehilfen „zu schlau“ werden.

Da aber unsers Wissens der größte Teil der Arbeitgeber überhaupt nicht im Handelsgärtnerverband ist, wandten wir uns an alle Unternehmer, soweit sie die kürzere Arbeitszeit noch

nicht haben, einzeln, und hier zeigte sich allerdings dasselbe Bild. Nicht ein einziger Unternehmer ließ uns eine Antwort zukommen.

Aber einen Vorteil haben wir doch errungen: Die Lage ist geklärt. Und wenn schließlich vorher Zweifler in unsern Reihen gewesen sein mögen, die da glaubten, die Cölnner Handelsgärtner wären aus einem andern Holz geschnitten wie ihre Kollegen im Reiche, so sind nun auch diese Gutgläubigen eines bessern belehrt, und auch für sie gilt nun die Mahnung: Soll eine Verbesserung unsrer Lage eintreten, so kann das einzig und allein unser Werk sein!

Und die Handelsgärtner sollen uns nicht mehr mit der Phrase kommen, daß sie alles freiwillig tun und daß nur wir immer die Friedensstörer seien. Ja — einmal hat die Geduld auch der Cölnner Gärtnergehilfen ein Ende. Daß sie zum größten Teil durch das Vorgehen der Handelsgärtner aus ihrer Gleichgültigkeit aufgerüttelt worden sind, hat nun die am Samstag, den 22. Oktober, abgehaltene öffentliche Versammlung gezeigt. Über 160 Mann füllten den Saal des „Goldenen Löwen“. Ein Ereignis, wie es Cöln noch nicht erlebt hat. Und ein jeder merkte, daß der Cölnner Gärtnergehilfe nicht mehr der von früher ist. Aber trotzdem ist die Zahl der Abseitsstehenden immer noch bedeutend, und an uns liegt es nun, sie aufzurütteln, sie für unsre Bewegung aufzuklären und als Kämpfer mit in unsre Kolonnen einzureihen.

Kollegen! Stelle sich ein jeder in den Dienst der Sache; wir erreichen unser Ziel, wenn ein jeder den Willen dazu besitzt.

Aber eine Begleiterscheinung hat auch diese unsere Bewegung gezeitigt, und die ist allerdings nicht neuer Natur. Unsere Freunde vom „Deutschen Gärtnerverband“ haben es uns arg verübelt, daß wir sie nicht — mitgeschleppt haben.

Sie führen in der öffentlichen Versammlung grobes Geschütz auf, begleitet mit der nötigen Sturmkolonne. Wohl zirka 40 Mann trabten hinter der „nationalen“ Flagge einher. (Allerdings konnte man verschiedenen Gesichtern den Nichtgärtner an der Nase absehen, und wie wir später erfuhren, waren verschiedene Trabanten aus dem katholischen Gesellenhaus dabei. Nun, das ist ja nichts neues.)

Trotzdem der Referent und so auch der erste Diskussionsredner (Kollege Link) mit keinem Wort unsere „Freunde“ erwähnt hatten und beide nur sachlich zum Thema sprachen, was später selbst Herr Bach feststellte hat, legte der immer kampfeslustige „Protokollführer“ Weber die erste Lanze ein und wollte uns mausetot stechen. Aber unser frisch pulsierendes Blut floß nach überstandener Schlacht noch ebenso froh durch die Adern.

Die Giftpeile, die Weber meinte so wohlgezielt abgedrückt zu haben, verfehlten wie immer ihr Ziel. Ja, ja, Herr Weber, Ihr Bolzensack aus M.-Gladbach bringt verdammt wenig Weisheit mit. Da muß man sich wohl vorher etwas mehr auf den Hosensboden setzen und sich ein andres Rüstzeug verschaffen, wenn man die vermaledeiten „Roten“ kleinkriegen will.

Weber sagte uns vor allem die Neuigkeit, daß wir eine große Schlappe erlitten haben, daß wir überhaupt noch nichts geleistet, unsre Mitglieder immer nur mit Phrasen gefüttert, jetzt Arbeiterverrat verübt und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen operiert hätten. Punktum!

Wer Weber kennt, nimmt ihn nicht mehr ernst. Aber daß ein Mitglied des „Deutschen nationalen Gärtnerverbandes“ es wagen kann, uns so etwas vorzuwerfen, ohne daß es von dieser Seite widerufen wird, trotzdem diese Leute genug Dreck am Stecken haben, ist wohl der Gipfel der Frechheit.

Dabei muß man beachten, daß W. nicht erst seit kurzer Zeit Mitglied ist, sondern mit zur alten Garde der „Christen“ gehört und die Geschichte seiner Organisation wohl kennen müßte, wo wirklich genügend viel Schlappen, Arbeiterverrat und Vorspiegelungen falscher Tatsachen zu finden sind.

Oder soll ich Ihnen etwas nachheften, Herr Weber? Kennen Sie nicht die „Reichsttarifbewegung“ 1904 bis 1905? Kennen Sie nicht die Berliner Vorgänge 1905 bis 1906? Kennen Sie nicht die Periode des rheinisch-westfälischen Gärtner tariffs? Kennen Sie nicht den „großen Fischzug“ 1908 zu Hannover, den „Kongreß aller nationalen Gärtnervereine“, wo es so „geblasen hat“, daß von der ganzen Herrlichkeit der „nationalen Gärtnervereine“, nicht ein Jota für den D.G.V. abfiel. Kennen Sie nicht die Vorgänge in Bremen 1910 und Wilmersdorf 1910-11? Kennen Sie nicht das neueste Stellennachweismanöver Ihres Hauptvorstandes, das Vorspiegelung

falscher Tatsachen im wahrsten Sinne des Wortes ist. Wir haben Ihnen von letzterer Kost in Nr. 41 unsrer Zeitung ein gut Teil serviert, und es hart jetzt wieder Material der Veröffentlichung. Das sind einige Proben.

Und da wirft man uns das vor. Schreiber dieses stellte in der Versammlung fest, daß von sämtlichen Firmen, denen wir die Eingabe eingereicht haben, nur in der Firma Robbach ein oder zwei Mitglieder und evtl. noch in der Firma Bellen ein oder zwei christlich Organisierte in Frage kamen.

Und darauf ist von der anderen Seite nichts erwidert worden. Noch ein Zwischenruf ist gefallen. Und es verhält sich in Wirklichkeit so: Wegen dieser 2 oder 3 Mitglieder sollten wir den Gärtnerverband mitschleppen? Ich glaube, solches Schauspiel hat man noch nie erlebt. Und nun, Herr Weber, sehen Sie wohl selbst ein, wie frivol Ihre Beschuldigung war.

Und „mit Phrasen gefüttert.“ Wer die Cölner Gärtnerbewegung einigermaßen kennt, weiß, daß der hiesige Gärtnerverband früher Zweigverein des neutralen Gärtnervereins war und daß bei der Urabstimmung alles zum D. G.-V. übergetreten ist. Sämtliche Größen: Bach, Müngersdorf, Weber usw. Unsere Organisation konnte erst 1905 wieder neugegründet werden unter den schwierigsten Verhältnissen, und die „Christen“ waren tonangebend. Und heute? Wo sind die Leistungen des D. G.-V.? Wer besitzt die größte Anziehungskraft? Cöln gehört uns!

Als besondere Rarität hatte man sich Seidensticker aus Duisburg verschrieben. Der sollte uns nun in Grund und Boden reden. Es erübrigt sich, darauf etwas zu erwidern. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, S. schon dreimal sprechen zu hören, und er muß sagen: heute noch leidet dieser Mensch seine auswendig gelernte „Rede“ ab wie früher. Auch der vierwöchentliche Kursus in M.-Gladbach hat daran nichts geändert. Ja — mit Phrasen bekehrt man niemand. Aber eins muß festgehalten werden, und das charakterisiert diese Gesellschaft vortrefflich. An sämtliche Versammlungsbesucher wurden unsere Winterprogramme verteilt, worauf vermerkt ist, daß unsere Mitglieder die Zentralbibliothek benutzen sollten; da stellt sich nun der S. hin und will damit „beweisen“, daß wir (man falle nicht auf den Rücken) eine sozialdemokratische Organisation sind. S. kennt wohl den Inhalt unsrer Zentralbibliotheken überhaupt nicht, sonst müßte er wissen, daß da nicht nur alle Klassiker und beachtenswerte Schriftsteller zu finden, sondern alle Wissensgebiete vertreten sind und vor allem auch Bücher, die mit unsrer Weltanschauung nicht das geringste zu tun haben.

Ein besseres Zeugnis konnte er sich wahrhaftig nicht ausstellen.

Auf die sonstigen Albernheiten einzugehen verlohnt sich nicht; aber dies mußten wir hier erwähnen, da man auch hier wieder das schon so oft ausgeführte Manöver vollbrachte, nachdem man die Versammlung genügend provoziert hatte, von den Plätzen aufzustehen und durch allen möglichen Lärm die Versammlung zu stören. Aber es glückte den Leuten nicht. Und B a c h resümierte das Benehmen seiner Leute dahin, wenn auch ungewollt, daß über alles mögliche geredet worden sei, aber den Kern der Sache hätte keiner berührt. Ganz unsere Meinung. Und ihr Benehmen hat unsern Kollegen aufs neue gezeigt, wessen Geistes Kind sie sind.

Und als wir auseinander gingen, waren wir alle der Meinung: Das „heilige Cöln“ gehört den freien Gewerkschaften! Schleinitz.

KLEINE BERUFSNACHRICHTEN

Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs. Um von größerer Leistungsfähigkeit zu gelangen, gehen auch unsere Unternehmerverbände immer mehr dazu über, ihre Verbandsgeschäfte durch festbesoldete Beamte wahrnehmen zu lassen. Der nur kleine Verband „Vereinigung selbständiger Gärtner Württembergs“ hat mit dem 1. Juli d. Js. den bisherigen Korrespondenten für englisch und französisch der Firma Wilhelm Pfitzer in Stuttgart als Beamten angestellt. Natürlich wird dieser Beamte auch — die Gehilfenbewegung mit zu beobachten haben.

Mindestpreise in der Landschaftsgärtnerei. Der Spezialausschuß der Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner des V. d. H. D. hielt am 10. September in Düsseldorf eine General-Versammlung ab und setzte auf dieser einen Mindestpreistarif für landschafts-

gärtnerische Arbeiten fest, der noch kein absolut bindender sein, sondern erst einmal in der Praxis auf seine Durchführbarkeit in den einzelnen Teilen ausprobiert werden soll.

Sonntagsarbeiten Der Provinzialverband Brandenburg des V. d. 25 Prozent Aufschlag. H. D. hat kürzlich über die Frage einer Erhöhung der Preise für Blumenbindereiarbeiten verhandelt, die an Sonntagen auszuführen sind. Hierzu war vorgesehen, das Publikum durch Aushänge in den Geschäftsräumen und Inserate darauf hinzuweisen, daß für alle Bestellungen, welche Sonntags ausgeführt werden, ein Aufschlag von 25 Proz. erhoben werden solle. Der Antrag wurde im Prinzip angenommen, und soll auch der Verband der Blumengeschäftsinhaber für diese Angelegenheit gewonnen werden. Mit den Ausführungen wurde der Vorstand betraut.

Lehrlingsprüfung in Der Verband deutscher Blumengeschäftsinhaber ist mit dem großen Fleiß bemüht, die „Blütnerlei“ (bekanntlich die neuere Bezeichnung für Blumenbinderei und Blumengeschäft) wirtschaftlich und sozial emporzuheben. Als eines der dazu geeigneten Mittel erachtet er auch die systematische Ausbildung der Lehrlinge, für die jetzt noch eine Mindestlehrzeit von einem Jahre angenommen, aber eine solche von drei Jahren verlangt wird und die mit einer öffentlichen Prüfung ihren Abschluß finden soll. Eine erste solche Lehrlingsprüfung (einjähriger Lehrzeit) wurde kürzlich in Berlin veranstaltet. Die Arbeiten jedes Prüflings wurden nach folgenden Gesichtspunkten beurteilt: a) Ob nach eigener Wahl oder ob in Auftrag der Prüfungskommission gefertigt, b) Art der gestellten Aufgabe, c) Dauer der Ausführung, d) Material, e) Technik, f) Farbzusammenstellung, g) Gesamtwirkung. Ferner wurden die Prüflinge auch schriftlich und mündlich geprüft; bei der mündlichen Prüfung wurden zwanglose Fragen aus dem Berufsleben gestellt und die Antworten entsprechend bewertet. Die schriftlichen Leistungen bestanden in Ausschreiben einer Rechnung, einer Stellenbewerbung und der Begleitpapiere für eine Bindereisendung. Die Beteiligung war für dieses erste Mal noch schwach: 4 weibliche und 2 männliche Prüflinge. Aber es ist eben ein praktischer Anfang, dem man die Anerkennung nicht versagen soll.

KORRESPONDENZEN

Charlottenburg. Freie Fortbildungskurse für Arbeiter werden wiederum von der sozialwissenschaftlichen Abteilung der Wildenschaft der Königl. Techn. Hochschule zu Berlin veranstaltet. Im Winterhalbjahr 1911/12 werden die Studenten in folgenden Elementarfächern unterrichten: Deutsch, Rechnen, Algebra, Geometrie, Zeichnen, Mechanik, Erdkunde und Schönschreiben, und zwar am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag abends 8 bis 10 Uhr in der Charlottenburger Gemeinschaftsschule III Schloßstr. 2. Jeder Kursus findet einmal wöchentlich statt vom 30. Oktober 1911 bis Mitte 1912; die Teilnehmergebühr beträgt für jeden Kursus 0,50 Mk. Anmeldungen werden am 26., 27., 28. Oktober abends 8 bis 9 im Unterrichtslokal entgegengenommen. Auskunft erteilt Dipl. Ing. Schimpf, W. 50, Achenbachstr. 22. III.

Heilbronn a. N. Vondenvielerlei Mißständen, die hier noch herrschen, sei aus der Gärtnerei Erb einiges mitgeteilt. Ich trat dieses Frühjahr dort in Stellung, mit mir zugleich noch ein weiterer Kollege, namens H. Die Arbeitszeitbedingung lautete: Von morgens 5 bis abends 8 Uhr. Für heißes Wetter wurden wohl zwei Stunden Mittagspause zugesagt, es durfte aber keine eingehalten werden. Herr E. versicherte, die Mehrarbeit im Sommer sollte durch kürzere Arbeitszeit im Winter wieder ausgeglichen werden, da dann manche Tage garnichts zu arbeiten sei. Da Herr E. noch einen 2. Gehilfen über Winter beschäftigte, betrachtete er meine Weigerung am Pfingstmontag nachmittags nicht naturnotwendige Arbeit nicht zu verrichten, als geeigneten Kündigungsgrund; nach acht Tagen wurde ich sofort entlassen, weil ich erst um 1/26 Uhr zur Arbeit kam. Mit dem Kollegen H., der zu gleichen Bedingungen eingestellt worden war, machte es Herr E. ebenso: 4 Wochen nach Pfingsten, als seine Arbeit so ziemlich gemacht war, kündigte Herr E. auch diesem mit der Begründung, er habe im Winter für ihn keine Arbeit und der Lohn sei ihm zuviel. Der Kollege H. nahm die Kündigung an mit dem Hinzufügen, von jetzt ab werde er nur von 6 bis 7 Uhr arbeiten. „Dann können Sie gleich aufhören“ war die Antwort. Anders Tags hörte H. auch auf. Herr E. wollte dann den Lohn nicht auszahlen, und so kam die Sache vor's Gewerbegericht. Der

Kollege H. verlangte seinen Lohn und für die geleistete Mehrarbeit von 50 Ueberstunden à 35 Pfg., 17,50 Mk. In der Einigungsverhandlung wollte Herr E. den Lohn bezahlen, aber für die Ueberstunden nichts; er behauptete, H. habe nie vor 6 Uhr angefangen. Diese Behauptung konnte E. jedoch nicht lange aufrechterhalten, denn er widersprach sich selbst, indem er sagte, H. solle die 14 Tage noch bei ihm arbeiten von 1/26 Uhr morgens bis 1/28 Uhr abends wie seither; er wolle diese 14 Tage auch 2 Stunden Mittagspause gewähren. Kollege H. wäre damit einverstanden gewesen, wenn er seine Ueberstunden bezahlt bekommen hätte. In der Hauptgewerbegerichtsverhandlung wurde der Kollege H. aber abgewiesen, „weil bei Monatslohn keine Ueberstunden bezahlt werden.“

In Heilbronn werden zurzeit ungefähr 30 bis 35 Gehilfen beschäftigt und 55 bis 60 Lehrlinge. Will sich ein Gehilfe selbständig machen, dann wird er entlassen.

Herr E. beschäftigt auch 2 Lehrlinge, diese müssen 3/4 Jahr lernen, das Vierteljahr gilt zur Einholung der durch den Besuch der Fortbildungsschule verlorenen Zeit! Ihr Bett müssen die Lehrlinge sich selbst stellen. Ihr Zimmer wird von 3 Personen bewohnt; es befindet sich zu ebener Erde, nebenan ist der Abort und die Abortgrube. Im Zimmer befindet sich ein Schrank, 1 alter Stuhl und ein aufgestellter Kistendeckel als Tisch. Das Zimmer wird alle 8 Tage ausgekehrt; aufgewischt wird es nur selten. Herr E. hat noch 2 Zimmer, die er aber vermietet.

Die Kost ist auch nicht lobenswert; zum Vesper gibt es trocken Brot, mittags immer ein Stüchchen Rindfleisch, abends gibt es Wurst, zur Abwechslung auch mal ungenießbare. Beschwerden sich die Gehilfen, so bekommen sie noch Grobheiten, es heißt dann: „Die Wurst kann man essen“. Herr E. ißt diese Wurst selbst auch nicht. G. Sch.

LOHNBEWEGUNGEN UND STREIKS

Berlin. Kranzbinder. In den nächsten Tagen beginnt die Saison in den Kranzbindereien. Die Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G. V. erinnert darum die Kollegen hiermit an strenge Innehaltung des geltenden Tarifs. Dieser hat folgenden Inhalt:

Tarif für die Kranzbindereien von Groß-Berlin.		
Tannenkränze.		
20—30 cm	0,50 Mk.	44—48 cm 0,80 Mk.
32—36 "	0,60 "	50—55 " 1,20 "
38—42 "	0,70 "	
Fantasiekränze.		
28 cm Wacholder-Unterlagen	0,90 Mk.	} 2,10 Mk.
ausstecken	1,20 "	
32 cm Wacholder-Unterlagen	1,— "	} 2,50 "
ausstecken	1,50 "	
36 cm Wacholder-Unterlagen	1,20 "	} 3,40 "
ausstecken	2,20 "	
Mahonienkränze.		
Bis 34 cm grün	ausstecken 1,80 Mk.	
gefärbt	" 2,40 "	
36 cm grün	" 2,40 "	
gefärbt	" 3,— "	
42 cm grün	" 3,— "	
gefärbt	" 3,60 "	
Buxbaumkränze.		
26—32 cm	2,40 Mk.	34—36 cm 3,60 Mk.
Ilexkränze.		
20—26 cm	1,— Mk.	36 cm 2,40 Mk.
28—32 "	1,50 "	40 " 3,60 "
Für ovale Kränze ist pro Stück 5 Pfg. Aufschlag zu bezahlen.		
Lorbeerzweigkränze.		
36 cm mit Einsatz	Stück 15 Pfg.	
ohne	" 20 "	
42 cm	" 30 "	
48 cm	" 40 "	
50—55 cm	" 90 "	
Lorbeerzweige	ausstecken ist wie Mahonien ausstecken zu bezahlen.	
Tannenkreuze.		
60 cm hoch	0,60 Mk.	75 cm hoch 0,90 Mk.
Fantasiekreuze.		
60 cm hoch, Unterlagen	0,90 Mk.	} 2,20 Mk.
ausstecken	1,30 "	
75 cm hoch, Unterlagen	1,50 "	} 3,90 "
ausstecken	2,40 "	
Ilexkreuze.		
60 cm hoch	2,40 Mk.	75 cm hoch 3,— Mk.
Guirlanden.		
Flach 1 m 4 Pfg., rund von 6 Pfg. pro Meter an.		

Die angeführten Preise gelten, soweit nichts anders bemerkt ist, per Dutzend.

Alle nicht in diesem Tarif enthaltenen Bindestücke, die nicht in Akkord verrechnet werden können, sind in Stundenlohn zu vergeben. Dieser beträgt 60 Pfg.

Werden Akkordarbeiter mit andern Arbeiten, wie zum Beispiel Tanne abladen, beschäftigt, so ist diese Arbeit mit 60 Pfg. pro Stunde zu bezahlen.

Dieser Tarif, abgeschlossen zwischen der Ortsverwaltung Groß-Berlin des Allgemeinen Deutschen Gärtnerei-Vereins und den unterzeichneten Kranzbindereibesitzern, gilt auf ein Jahr. Wird der Tarif einen Monat vor Ablauf nicht gekündigt, so gilt er stillschweigend auf ein Jahr verlängert.

Dieser Tarif ist von folgenden Kranzbindereibesitzern anerkannt resp. unterschrieben: F. Jenderek, C. Klinge, P. Primke, C. Treichel, C. Preuß, J. Feldkamp, H. Kleiner, E. Pethke, H. Tieffensee, K. Zweigart, F. Kolbe, Grunzki. Nur ein Kranzbindereibesitzer, A. Drozdowski, Rixdorf, steht der Vereinbarung noch fern. — Durch die nicht immer genau gleichen Größen der Kränze bestehen noch zwischen den einzelnen Tarifen geringe Differenzen. Wenn darum Kollegen in einem Betriebe in Arbeit treten, sollen sie sich stets von der Organisationsleitung Auskunft holen, wie die Lohnverhältnisse stehen, da in einzelnen Fällen auch bessere Löhne, als oben abgedruckt sind, bezahlt werden. Ebenso ist streng darauf zu achten, daß nur Organisierte in den Kranzbindereien beschäftigt werden; wo dies nicht ist, wolle man ebenfalls der Ortsleitung Mitteilung machen. Besonders ist aber jeder Tarifbruch sofort zu melden.

Cöln a. Rh. Über ein Jahr befinden sich die Arbeiter der Stadt Cöln in einer Lohnbewegung, ohne daß ein Abschluß in absehbarer Zeit in Aussicht steht. Die Verwaltung hatte wohl nach langer Zeit eine Denkschrift ausgebrütet, aber irgend welch greifbares Ergebnis ist bis jetzt noch nicht gezeitigt. „Gottes Mühlen mahlen langsam“.

Die jetzt vorherrschende Teuerung hat nun die Lebenslage großer Volksschichten ganz bedeutend verschlechtert, und namentlich die niedrig entlohnten Arbeiter leiden große Not. Wenn man da bedenkt, daß in dem Dienste der Stadt Cöln eine große Anzahl Familienväter — namentlich in der Gartenverwaltung — mit 3,50 Mk. Taglohn nachhause geschickt werden und stellt die jetzigen Teuerungsverhältnisse gegenüber, so muß man ohne weiteres zu dem Schluß kommen, daß große Volksschichten an Unterernährung leiden müssen.

Um nun die Wirkungen dieser Teuerung etwas zu mildern, hatte das Kartell der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratische Verein für Cöln-Stadt und Cöln-Land Ende September eine Eingabe an den Oberbürgermeister gerichtet, worin die städtische Verwaltung ersucht wird, „der noch weiteren Verschärfung der Teuerung mit durchgreifenden Maßnahmen zu begegnen. Zu diesem Zweck möge sie bei der Reichsregierung vorstellig werden, daß mindestens zeitweilig die Zölle auf alle notwendigen Nahrungs- und Futtermittel aufgehoben werden, daß ferner das System der Einfuhrscheine beseitigt wird und alle Hindernisse, die der freien Einfuhr von Vieh und Fleisch im Wege stehen, weggeräumt werden, selbstverständlich unter Beobachtung notwendiger sanitärer Vorsichtsmaßregeln.“

Außerdem wird die Verwaltung ersucht, ungesäumt kommunale Maßnahmen gegen die Teuerung zu treffen, namentlich dadurch, daß städtische Verkaufsstellen für Nahrungsmittel errichtet und städtische Bäckereien und Metzgereien geschaffen werden, sowie eine entsprechende Summe bereitgestellt wird, um hilfsbedürftigen Familien außerordentliche Unterstützungen zu gewähren. Schließlich wird noch angeregt, sämtlichen städtischen Arbeitern und Angestellten, sofern sie weniger als 4000 Mk. Einkommen haben, für die Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 1. April 1912 eine Teuerungszulage von 3 Mk. pro Woche zukommen zu lassen.

Angesichts des noch immer größer werdenden Notstandes wird um beschleunigte Erledigung dieser Eingabe gebeten.

Die von der Stadtverordneten-Versammlung am 28. September eingesetzte Kommission hat nun festgestellt, daß für eine Reihe von Lebensmitteln eine Teuerung besteht; aber zu irgend welchen großzügigen Maßnahmen konnte die am letzten Freitag tagende Stadtverordnetenversammlung sich nicht aufschwingen, außer daß sie den Reichskanzler ersucht, die Einfuhrzölle auf — Kohl zu beseitigen.

Den städtischen Arbeitern wurde eine einmalige Teuerungszulage bei einem Einkommen bis

zu 2206 Mk. gewährt, die zur Hälfte sofort und zur andern Hälfte am 1. Januar ausbezahlt werden soll. Sie soll betragen: für Verheiratete 20 Mk., für Witwer und Witwen, die ein oder mehrere Kinder unter 14 Jahren haben, 15 Mk., für Unverheiratete, Witwer und Witwen ohne Kinder unter 14 Jahren 10 Mk.; für jedes Kind unter 14 Jahren wird eine weitere Zulage von 5 Mk. gewährt. Unverheiratete, die Eltern unterstützen, erhalten für jeden Elternanteil 5 Mk. Aber alle Arbeiter, die am 1. Oktober noch kein Jahr in städtischen Diensten waren, scheiden aus. Kein einziger bürgerlicher Vertreter raffte sich auf, für die letztere einzutreten, nicht einmal der einzige Gewerkschaftsvertreter, der christliche Holzarbeiter Kurtseid.

Lübeck. Aus Lübecks Stadtgärtnerei. Unter dieser Überschrift brachten wir in letzter Nummer dieser Zeitung ein Stimmungsbild über die Lohnverhältnisse der in der Lübecker Stadtgärtnerei Beschäftigten und über die Art und Weise, wie man bei Lohnregulierungen mit diesen umspringen beliebt. Gleichzeitig berichteten wir, daß unsere Organisation, der A. D. G.-V., um die bei der Lohnerhöhung der der Baudeputation unterstellten Arbeiter erfolgte Zurücksetzung (die übrigen der Baudeputation unterstellten Arbeiter erhielten 3 Pfg. Lohnzulage, während man die in der Stadtgärtnerei Beschäftigten nach berühmten Mustern mit einem Pfennig abzusparsen gedachte) der in der Stadtgärtnerei Beschäftigten, wieder wettzumachen, eine Eingabe an die Baudeputation am 7. Oktober 1911 richtete. Dieses Eintreten unserer Organisation für die zurückgesetzten Stadtgärtnereiarbeiter wurde nun durch einen schönen und schnellen Erfolg belohnt. Im Lübecker Generalanzeiger vom 20. Oktober finden wir folgende Notiz:

Den Arbeitern der Baudeputation wurde auf Grund eines im September gefaßten Beschlusses der Behörde eine Stundenlohnzulage von 3 Pfg. ab 1. Oktober bewilligt. Die Arbeiter der Stadtgärtnerei waren von dieser Zulage ausgeschlossen, obgleich sie formell auch als Arbeiter der Baudeputation zu betrachten sind. Sie erhielten nur 1 Pfg. Stundenlohnzulage. Dieser Beschluß der Baudeputation entstand ohne vorherige Anhörung der leitenden Ressortbeamten. Die Behörde hat sich, wie wir authentisch erfahren, von dem inneren Widerspruch ihrer Lohnbeschlüsse überzeugt, nachdem sie dem Leiter der Stadtgärtnerei Gelegenheit gegeben hatte, die gleichartigen Interessen der ihm unterstellten Arbeiter zu vertreten. Aus eigener Entschliebung, nicht gedrängt durch einen Druck von außen, hat nun die Behörde bestimmt, daß auch den Arbeitern der Stadtgärtnerei eine Stundenlohnzulage von 3 Pfg. auszuzahlen ist, und zwar vom 1. Oktober an gerechnet.

Wenn es für die Notwendigkeit und Nützlichkeit unserer Organisation, des A. D. G.-V., auch für die in Stadtgärtnereien, und speziell für die in der Lübecker Stadtgärtnerei Beschäftigten, noch eines Beweises bedürfte, der hübsche Satz von der „eigenen Entschliebung“ und dem „Druck von außen“ in obiger Notiz erbringt diesen. Der Satz ist natürlich nur verdruckt und muß umgekehrt lauten. Die in Frage kommenden Arbeiter werden sich auch durch die beste Dialektik nicht darüber täuschen lassen, wem sie diesen Erfolg zu verdanken haben. — dt. —

GEWERKSCHAFTLICHES GENOSSENSCHAFTLICHES SOZIALES

Schwere Erkrankung des Verbands-Vorsitzenden Bömelburg. Unmittelbar nach Erledigung des großen Kampfes im Baugewerbe erkrankte der Vorsitzende des Bauarbeiterverbandes, Genosse Bömelburg, derart, daß er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zunächst nach Wiesbaden und später nach Elgersburg in Thüringen begeben mußte. Wie der „Grundstein“ mitteilt, verschlimmerte sich in letzter Zeit der Zustand Bömelburgs in solchem Grade, daß seine völlige Wiederherstellung in Zweifel steht.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Befürchtung nicht eintritt und somit der Arbeiterbewegung in Bömelburg einer ihrer besten Vorkämpfer erhalten bleibt. — Etwas Verwunderliches ist es aber nicht, wenn Menschen in Stellungen, wie sie die Arbeiterorganisationen zu vergeben haben, am Ende mit ihrem Nervensystem zusammenbrechen. Es gibt ja wohl überhaupt keine Arbeitstätigkeit, ausgeführt mit ganzer Hingabe, die so

aufreibend ist wie die eines Gewerkschaftsangeestellten. Wundern könnte man sich vielleicht noch mehr, daß so viele ihre Arbeitstätigkeit so lange aushalten, wenn sie eben auf solchen Posten stehen und sich — „vom Schweiß der Arbeiter mästen“.

Streik technisch-industrieller Beamten! Seit dem 1. Oktober befinden sich in 15 Berliner Eisenbauanstalten und 4 Ingenieurbüros von 250 dort angestellten Technikern und Zeichnern 218 im Streik. Es ist dieses der erste planmäßig eingeleitete wirkliche Arbeitsausstand, den die Privatbeamten führen und die Frucht einer jahrelangen tüchtigen Erziehungsarbeit, die der „Bund technisch-industrieller Beamten“ geleistet hat. Das Organ dieses Bundes schrieb dazu am 6. Oktober:

„Der 1. Oktober 1911 ist zu einem kritischen Tag erster Ordnung für die deutsche Angestelltenbewegung geworden. Zum ersten Male hat eine größere Zahl von Privatangestellten ihre Arbeitsstätten verlassen, um durch solidarische Arbeitsverweigerung eine bessere Regelung ihres Dienstvertrages zu erkämpfen. Allein in Berlin sind die Plätze von 250 Eisenkonstruktoren frei geworden, die am 30. September geschlossen die Büros verlassen haben — einmütig in dem Verlangen nach besseren Arbeitsverhältnissen, erbittert über die rücksichtslose und unsoziale Haltung ihrer Arbeitgeber, aber erfüllt von einem starken Vertrauen zu ihrer Organisation, dem Bund der technisch-industriellen Beamten. Jetzt wagt der Kampf! Wenn es nach dem Willen der Scharfmacher geht, wird er nicht bloß um den Inhalt des Dienstvertrages geführt, sondern zu einer Machtprobe für die beiderseitige Organisation ausgeweitet werden. Da heißt es aufgepaßt! Alle Hilfsmittel müssen aufgeboten und alle verfügbaren Kräfte mobil gemacht werden, um bis in die entlegensten Ecken des Reiches und darüber hinaus die Kunde von unsern Kämpfen zu tragen und noch einmal alle Kollegen daran zu erinnern, daß es keine schimpflichere Tat, keinen schwereren Verstoß gegen die Berufsehre gibt, als den kämpfenden Kollegen in den Rücken zu fallen. Kollegen, beachtet unsre Cavete-Tafel! Wahr die Solidarität!“

Der Kampf ist noch im Gange und vorläufig also unentschieden. Der Vorgang, dem sich übrigens ein zweiter ähnlicher Art bei Höntsck & Co. in Niedersieditz angeschlossen hat (siehe Nr. 41 d. Ztg. unter Korrespondenzen), ist sehr bezeichnend und der beste Beweis dafür, daß die Klassenkampfgedanken ihren Siegeszug überall antreten, wo Menschen als Lohnarbeiter ausgebeutet und geknechtet werden. Was sagen dazu die im „Privatgärtnerverband“ organisierten Privatgärtner?

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich:
Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt IV, 3725.
Vorsitzender Josef Busch.

— Sonntag, den 29. Oktober, ist der Beitrag für die 44. Woche 1911 fällig.

— Adresse gesucht. Wir brauchen dringend die Adresse des Kollegen Rottweiler, im Frühjahr in Stuttgart tätig. Nachricht sofort an die Hauptverwaltung.

— Wanderbibliothek noch nicht zurückgeschickt haben folgende Zweigvereine: Groß-Berlin (Bezirke Bernau, Zossen), Dresden, Frankfurt am Main, Garmisch-München, Hagen, Heilbronn, Stettin, Velbert.

— Rückständig mit Abrechnungen für das III. Quartal sind: Lübeck, Münster, Hagen, Cassel, Reutlingen, Dresden. Braunschweig hat Geld gesandt, die Abrechnung fehlt noch.

— Ansichtskarten gegen den Kost- und Logiszwang. Es ist die Serie II in vier verschiedenen Ansichten erschienen. In jeder Versammlung müssen diese Karten zum Verkauf ausliegen.

— Warnung. In Dortmund und Umgebung treibt zurzeit ein „Auchkollege“ namens Paul Verhülsdonk sein Unwesen, der durch allen möglichen Schwindel die Kollegen zu verblüffen sucht. Da V. wohl bald auch anderswo auftauchen wird, warnen wir ausdrücklich vor diesem. Er renommiert mit einem alten Mitgliedsbuch, hat knallrotes Haupthaar, und befindet sich gewöhnlich in Begleitung eines weiblichen Wesens. Im Mai 1910 wurde er ausgeschlossen. Wo er auftaucht, bitten wir um Nachricht. Paul Radde.

— Schweiz. Der Zuzug nach der Schweiz ist zu meiden, weil die Arbeitsgelegenheit sehr gering ist. In Zürich 15, in Schaffhausen 4, in St. Gallen 3 Arbeitslose.

Anzeigen-Teil

Winterobstbauschule Werder a. H.

Lehranstalt der Landwirtschaftskammer
für die Provinz Brandenburg

Der Unterricht beginnt jährlich am
2. November u. schliesst Ende März

Honorar Mk. 30.— Prospekt gratis

Weitere Auskunft erteilt

Die Direktion: Dickopp.

Werder mit seinen 23000 Morgen Obstbau bildet die Obst-
kammer von Berlin. — ¼ Stunde mit der Bahn sind die König-
lichen Gärten, ¾ Stunde mit der Bahn Berlin.



Genüht, Gestickt, Gestopft

bekommen Sie alles mit unseren der
Neuzeit entsprechend konstruierten
und modern ausgestatteten Näh-
maschinen **Sturm-vogel**. Langschiff,
Schwingschiff, Ringschiff, Rundschiff
und Zentral-Bobbin für jeden Haushalt
und Schneiderei. Fahrräder mit den
federleichten und doch stabilen Alu-
miniumfelgen. Pneumatiks, elektrische

Apparate, Taschenlampen, Spiritus-Bügeleisen, alle Fahrrad-
und Nähmaschinenteile, Rollschuhe. Interessenten wollen sich
noch heute den Jahreskatalog einfordern.

„Sturm-vogel“ Gebr. Grüttnner, Berlin-Halensee 234.

Wühlmäuse

sichere Vernichtung durch

Ratten-Mäuse-Bazillus V. G. L.

auch für Hamster, Ratten und alle Arten Mäuse.
à Röhren 1 Mk., bei 12 Röhren franko.

Vereinigte Chemische Laboratorien (Mikrobiolog. Abteilung)
Apotheker Johs. Schmidt, Kötzschenbroda i. Sa. 91.

Jeder Gärtner

welcher noch nicht mit den
Gartenwerkzeugen der Firma

Oskar Butter, Bautzen 6

gearbeitet hat, er wird voll und
mache ganz befriedigt werden!
einen Versuch, ganz befriedigt werden!
Illustrierter Katalog gratis und franko.

Gärtner

kaufen ihre Arbeitskleidung
nur im grössten Spezial-
Geschäft von

Kohnen & Jöring, Berlin
Alexanderstrasse 12.

Praktische Kleidung für jeden Beruf.

Spezialität: Arbeitshosen,
wasserdichte Mäntel u. Pelzkleidung.

Filialen: Berlin, Rosenthaler Str. 63, Land-
berger Allee 148; Rixdorf, Bergstrasse 88.

Niedrige Rosen

offerieren in Sorten: Testout, Kaiserin,
Breschki, Holmes, Laing Brunner, Grolas,
Pflanzler, Farbenkönigin, Karela, Mäe,
S. Fein, Singer, Gr. Alexandra, Glark,
L. Müller, Ravary, Toplist, Fr. Albert,
Kochstrasse, Rambler, 14a Klara usw.

I. Qualität 1/2 12, 1/4 170 Mk.
II. Qualität 1/2 12, 1/4 100 Mk.
gegen Nachnahme.

Joh. Weil XIII., Oppershofen (Hess.)

Holzwohle

geruchfrei, bis zur feinsten Seiden-
holzwohle, auch grüne, ca. 20-30%
leichter als Kiefernholzwohle, empfiehlt
Lochmühle, Wernigerode.

Drachtgeflecht
1 m br., best verz.,
kosten 50 m 5.—

Kartoffelkörbe Fert-
schicht a. verzinkt.
Stahldraht gefert.,
hess. u. billig, wie
Weidenk. St. 1. A. 5
St. à 0.95 A., 10 St. à
0.90 A., 25 St. à 0.85 A.

Eiserne Bettstellen
f. Erwachsene, mit
dopp. Spiralfeder-
böden Stück 7.50 A.

Unkrautwickeln
Stück 45 A.

Patent-Mauselalle St.
15 A., Patent-Ratten-
talle Stück 85 A.

Badewannen, in ver-
zinkt, wenig Wass-
verbr. f. Erwachs.
16 A., f. Kinder 7.50 A.

**Spiraldrakt-Fuss-
matte** Stück 90 A.

**Topf-
unter-
stütz-
verz.
Spir-
drakt**
Stück 35 A.
5 Stück à 30 A.

Nähernester, extra schwer, mit Holz-
rahmen, Stück 80 A., 5 Stück à 70 A.

Porzellan-Nester, 10 Stück 60 A.

Drakt-Wischelaine, 30 Meter lang, 1 A.
Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 8 A.
gute Qualität, 10 Meter 2.50 A.

Preisliste gratis.

Hermann Hüls Drahtgeflecht-Fabrik,
Fabrik, Bielefeld.

50 m bestverzinktes
Drahtgeflecht
von 6.30 Mk. an.

Preisliste Nr. 32 gratis und franko.

A. Christ, Drahtgeflechtfabrik
Memmingen (Bayern).

Rob. Brien
Pumpen-Fabrik
Berlin O. 27, Krautstrasse 31c.

Billigste Bezugsquelle in
Pumpen, Röhren und Zu-
behörden.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Radfahrer
kaufen ihren Bedarf
am vorteilhaftesten durch uns.
Reichhaltige Preisliste gratis.
Das Hartmann & Gieseler 7d
Spezialgeschäft für Radfahrerbedarf.

zu Einfassungen für Gartenwege
empfiehlt in grüner, feiner Qualität
100 Meter 12 Mark.
Jedes Quantum lieferbar.

A. J. Wunder, Düsseldorf
Brunnenstrasse.

Mark 20 Pfg. kostet be-
mir 1 Putzend reinleinen

4 Küchenhandtücher
42 cm breit, 100 cm lang
Millionen im Gebrauch!
Muster aller Leinwand-
franko gegen franko Rücksendung
Aug. Herrmann, Handweb., Schön-
walde, Kreis Sorau, Postfach Nr. 161

XLALL
weltberühmter Insektentöter!!
Zu beziehen durch
C. Heintz
Weiskirchen i. Taunus.

Sofort Geld
verdienen Sie, wenn Sie mein jahrelang erprobtes Fang-
geheimnis wissen.

Totsicher
wird der Fuchs bei Anwendung meines Geheimnisses zum Eisen
hingezogen.

Keine Witterung!
Wertvolles Naturgeheimnis. Wirklich sehr tolle Sache.

Zu beziehen durch: **Ernst Springer, Berlin, Brunnenstr. 169**
gegen Nachnahme von 5 Mk.

Verlangen Sie meine
Extra-Offerte in Zykas!
Prima-Ware! Niedrigste Preise!
Immortellen
per Bund 70 Pfg. — Wasserkrepp
700 Rollen 15 Mk. (Fehlfarben).

Alle Binderei-Artikel
billigst bei dem anerkannt leistungs-
fähigen Welthaus der Branche

Hermann Hesse, Dresden
Scheffelstrasse 61/65.

Neue Schnell-Erdböhrer
— E. Jasmin, Hamburg 30. —

2 grosse Gewächshäuser
à 4,50x23 m, fast neue Warmwasser-
heizung dazu, herrlicher Magnolien-
baum preiswert zu verkaufen.
Potsdam, Kronprinzenstr. 22.

Für Gärtner!
Meinen am Bahnhof Angermünde
gelegenen Ackerplan, 150 Morgen,
vorzüglich für Gärtnereien geeignet,
da Malblumenkulturen hier sehr ren-
tabel, auch viel Baustellen vorhanden
sind. Interessenten woll. sich melden

Vorwerk Angermünde.

Obstplantage in der Rheinprovinz
zirka 1500 Schattenmorellen, 7jähr.
Baumbestand, z. Landwert z. verk.
Näheres L. Francken, Hamburg 30.

Stellen-Angebote.

Lebensstellung!
Verfehr. Gärtner, der Verkaufstalent
und Lust hat, die Blumengeschäfte
Berlins u. Vororte mit Fuhrwerk u.
Waren zu besuchen, sofort verlangt.
Offerten unter A. H. 7 Postamt 58.

Erster Gärtner
selbständig, durchaus erfahren in
Park- u. Gewächshauspflege, selbst-
tätig und umsichtig, für Landvilla
Ostpreussens vom 1. Januar oder
früher gesucht. Meldt mit Abschr.
der Zeugn. u. Gehaltsforderung, sub
O. U. 926 an Hasenstein & Vogler,
A.-G., Königsberg i. Pr.

Prakt. Winke in Feld-, Wald-,
Wiesen-, Wein-,
Obst-, Gartenbau.
Sechs Teile. 2ter Teil behandelt
das neueste heizbare Mistbeet.
Patent angemeldet. 4ter Teil: An-
lagen von Beton und Eisenbeton,
direkt billiger als Holz etc. Preis 2 Mk.
Zu beziehen von
A. Frömmig, Heppenheim (B.)
Prosp. d. Gartenbau-Lehranstalt grat.

Torfmuld aus eignen Torfstichen,
sowie beste **Hannoversche**
Torfstreu liefern waggon-
weise und einzeln billigst

Heinrich Brüggemann & Co. Nachfolger
a. u. h. n.
Görlitz, Luisenstrasse 8.

Beste Bettentüllung
find die vorzüglich füllenden sehr
elastischen, echt einseitigen

Monopoldaunen
(gef. gefüllt) 1 Pfund Mk. 2.80,
3-4 Pfund genügen zu großem Oberbett.
Best. geg. Nachnahme. Verpackung frei.

Gustav Lustig
Berlin S. 126, Prinzenstr. 46
Größtes Bettfedern-Geschäft
Deutschlands.

Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1, Eingang Heiderstr. 34.
Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk.
Berlin N. Vers.-J. i. Mittwoch i. Monat.
Berlin S. Restaurant A. Bieler, Diefenbachstr. 76.
Berlin W. Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.
Blankensee. Restaur. Bernh. David, Döckenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 13.

Breslau. Restaur. „Zum Bär auf der Orgel“, Kupferschmiedestr. 39.
Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zur Fischerei, Marktstr. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.
Chemnitz. Martens Rest., Steinstr. 7.
Vers.-v.d. I. u. 15. Unterst. u. Arbeitsn. b. O. Deckert, Reitzenh. Str. 6, II., 7-8 ab.
Cöln a. Rh. Goldner Löwe, Ehrenstrasse 11. Versammlung, Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Telegraphenstrasse 20, I.
Düsseldorf? 76. (II. Bez. Rhl.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II. Essen. Sängerkreis, Kastanien-allee 90. Auskunft und Herberge ebendort.
Frankfurt a. M. Gewerkschaft, am Schw.-Bad u. Holzstr. 13-15. Vrslok. d. Ostv. u. Bez. Frankf. Herb. ebende.

Frankfurt a. M.-Hanssa. Restaurant v. G. Herdt. Verkehrsl. der Gärtner.
Grünewald. Türke, Hubertusbaderstr. Nr. 8. Verkehrsl. Versamml. Sonnabend n. d. 1. J. M. Gut. Mittagstisch.
Hagen. Restaur. Bornemann, Neumarkt 7. Auskunft dortselbst.
Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.
Hamburg-Hohelnst. M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrsl. d. Gärtner.
Hohelnst. Versamml. 2. und 4. Dienstag im Monat.
Hannover. Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen.
Leipzig. Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein Volksausg. Zeitzer Strasse 32, III., Zimmer 24.
Magdeburg. Knochenhauerforststr.

27-28. I. Eing. Packhofstr. Vereinsl. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. München. Restaurant Hegerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
Nieder-Schönhausen. Restaurant Schwardtke, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.
Nürnberg. Restaur. Albiggarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.
Pankow b. Berlin. Pankower Gesell-schaftshaus, Paul Rozycki, Kreuzstr. Nr. 3-4. Versammlung Dienstag nach dem 1. jedes Monats.
St. Gallen. Hotel z. Ochsen. Versammlung alle 14 Tage. Auskunft b. K. Heuser, Heiligkreuz, Domänenstrasse 8. Abends 1/8 bis 8 Uhr.

Söllingen. Gewerkschaftsh. Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14. Tag. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. Steglitz. Restaurant Fritz Heilmann, Ecke Dünther- und Holzstrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.
Stellingen b. Hamburg. A. Langee Klub- und Ballhaus, Kieler Str. 211. Stuttgart. Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal und Herberge.
Wiesbaden. Gewerkschafts-Haus, Wehrstrasse 49. Dasselbst Aus-gabe des Arbeitsmarktes von 6-7.
Zürich. Restaur. z. hinterm Stern, Bellevueplatz, Versamml. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III, von 4/8 bis 1/2 Uhr abends.



Fehlen Ihnen einige Gartenwerkzeuge?

Bitte übertragen Sie deren Lieferung den

Dresdener Werkstätten S. Kunde & Sohn

Dresden-A. 38, Kipsdorfer Str. Katalog kostenlos.



Amerikanische Nelkenstecklinge

unbewurzelt u. be .urzelt, mit kleinen
Erd- oder Topfballen, sowie

fertige Pflanzen

in den allerrent. winterblühenden
Handelssorten zu **billigen Preisen** bei
Mindestabnahme von 100 Stück.
Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Emil Link, Kornwestheim
(Württemberg).

Nebenverdienst.

Für Herren, welche Beziehungen zu Lieferanten von
Gärtner-Bedarfsartikeln usw. haben, eröffnet sich
eine vorzügliche Gelegenheit zu leichtem Nebenverdienst
durch die Vermittlung von Inseraten für die „Allgemeine
Deutsche Gärtner-Zeitung“. Leichtes Arbeiten, da fest-
stehender, überall gleichmässiger Tarif. **Hohes Provison-**
Näheres durch d. allein. Inseraten-Regie der Allgem. D.
G.-Ztg. Josef Wichterich, Leipzig, Postschiessfach 176.

Reserviert für Inserate!